

Predigt vom 20. September 2020, EG Wynental		P201
Text	Ps 136,5-6	
Thema	Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat	

Ein Lob auf unseren Schöpfer

Einleitung: Es ist zwar ein hochgiftiges, und doch immer wieder beeindruckendes Erlebnis: Schon werden die Tage kürzer, schon begegnen einem die ersten Nebelschwaden, schon verfärben sich die ersten Blätter, alles deutet darauf hin, dass die Vegetation den Laden langsam dicht macht: Und dann brechen auf einmal aus einer kahlen Fläche der Rabatte die violetten Blüten der Herbstzeitlosen hervor. Jene Pflanzen, von denen man im Frühling nur die Blätter und im Herbst nur die Blüten, nie aber beides zusammen zu Gesicht bekommt. Ihren Namen tragen sie zurecht: Althochdeutsch «liozan» bedeutet: «lösen», «wahrsagen», «vorhersagen». Das Aufblühen dieser Pflanze «lost» die Herbstzeit, «sagt» sie also «vorher»! Und wir fragen staunend: Was ist das für ein grosser Gott, der uns selbst zur Unzeit noch eine derartige Freude bereitet?!

Ps 136,5-6: *Preist den, der den Himmel gemacht hat mit Einsicht. Denn seine Gnade währt ewig! Preist den, der die Erde ausgebreitet hat über dem Wasser. Denn seine Gnade währt ewig!*

Der 136. Psalm ist ein Lied für dankerfüllte Herzen. Dankerfüllte Herzen, die wird es an diesem Festtag – dem Erntedankfest – hoffentlich auch unter uns geben! Wir werden vom Psalmisten dazu aufgefordert, den Herrn (ELB) zu «preisen» bzw. ihm (LUT) zu «danken». V. 1: *Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, denn seine Güte währet ewiglich.* Der Komponist hat die-

sem Lied aus den Psalmen die besondere Form eines Wechselgesangs gegeben. Der Vorsänger nennt den Grund, wieso wir Gott loben, und dann antwortet die Gemeinde jedes Mal mit dem Kehrsatz, dem Refrain: *Ki l'olam chasdo! Denn seine Gnade / Güte währt ewig.* Aus dieser Fülle der Dankbarkeit möchten wir heute – in den Versen 5 und 6 – *einen* Aspekt hervorheben. Der Herr wird hier – und dann auch in den nachfolgenden Versen 6 bis 9 – als Schöpfer von Himmel und Erde gelobt.

Preist den, der den Himmel gemacht hat mit Einsicht. Am zweiten Schöpfungstag lesen wir (1Mo 1,6-8), wie der Herr für die Erde eine «Wölbung» geschaffen hat, die er «Himmel» nennt: unsere Atmosphäre! Wie dankbar dürfen wir sein, dass der Herr dafür gesorgt hat, dass es rund um unseren Planeten eine Hülle gibt, die für Bedingungen sorgt, welche das Leben ermöglichen. Diese Woche haben die Medien unter dem reisserischen Titel «Leben auf der Venus?» angekündigt, man habe in der aus Schwefelsäure bestehenden Wolkendecke der Venus Spuren von Monophosphan entdeckt, von einem Gas, das auf der Erde oft durch biologische Prozesse entsteht. Doch was hilft das, wenn es auf der Oberfläche der Venus fast 500°C warm ist und der Druck im Vergleich zur Erde das Zehnfache beträgt? Bei uns hingegen sorgt der Himmel für die richtigen Temperaturen. Die Atmosphäre schützt uns vor den schädlichen UV- und Röntgenstrahlen der Sonne, lässt aber gleichzeitig das lebenswichtige

Predigt vom 20. September 2020, EG Wynental		P201
Text	Ps 136,5-6	
Thema	Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat	

Sonnenlicht passieren. Alles bis ins Detail aufeinander abgestimmt! Die Luft, die die Vögel und Insekten trägt. Das CO₂, auf das die Pflanzen, der Sauerstoff, auf den die Menschen angewiesen sind!

Doch auch einen Stock tiefer hat der Herr in seiner Weisheit vorgesorgt: *Preist den, der die Erde ausgebreitet hat über dem Wasser*. Es ist am dritten Schöpfungstag (1Mo 1,9-10), wo der Herr das Trockene vom Wasser scheidet. Einen vielfältigen Wohnraum hat er geschaffen: für Mensch und Tier. Er hat dafür gesorgt, dass das lebensnotwendige Wasser nicht einfach nur weit draussen am Meer zu finden ist, sondern dass es auch uns im Landesinnern erreicht. Er hat es so eingerichtet, dass die Erde den Reichtum an Nahrung hervorbringt, von dem wir uns am Esstisch täglich ernähren und stärken dürfen. Das gegenwärtige Jahr mit seinem enormen Wachstum macht uns in dieser Hinsicht ganz besonders dankbar!

Preist den Herrn! Ich glaube, es tut uns gut, dass uns der Herr heute wieder einmal in Erinnerung ruft, dass wir ihn als denjenigen ehren sollen, «der Himmel und Erde gemacht hat». Wann haben wir das zuletzt getan? Ihn als Schöpfer von Himmel und Erde angebetet? Es gibt sehr viele Wesenszüge, sehr viele Taten, für die wir Gott preisen dürfen. Hier haben wir einen Aspekt vor uns, der gerne vergessen geht. Das hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass der Mensch mancherorts gegen diesen Auftrag aufbegehrt. Seitdem Darwin

vor mehr als 150 Jahren seine Evolutionstheorie aufgestellt hat, ist dieses Lob für den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, mehr und mehr am Verklingen. Ohne je einen Beweis dafür vorgelegt zu haben, glaubt der unkritische Mensch heute, das ganze Universum sei durch Abermilliarden von Zufällen entstanden und entwickle sich – aus dem Nichts hervorgehend – in immer höhere Sphären. Schon Jesaja fragt vor bald 2800 Jahren (Jes 51,13): *Wer bist du, dass du den Herrn vergisst, der dich macht, der den Himmel ausspannt und die Grundmauern der Erde legt?*

Dabei ist das Zeugnis der Schrift doch so eindeutig: Im ersten Satz der Bibel lesen wir (1Mo 1,1): *Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde*. In seiner Offenbarung an uns Menschen zeigt uns der Herr, dass alles in Jesus Christus erschaffen worden ist, dass nichts ohne ihn entstanden ist (Kol 1,16-17): *Denn in ihm [= Jesus] ist alles in den Himmeln und auf der Erde geschaffen worden, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Gewalten oder Mächte: Alles ist durch ihn und zu ihm hin geschaffen; und er ist vor allem, und alles besteht durch ihn*. Joh 1,1-3: *Im Anfang war das Wort [= Jesus, vgl. V. 14], und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist*. Selbst in den Zehn Geboten wird es uns gesagt (2Mo 20,11): *Denn in sechs Tagen hat der Herr den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen*

Predigt vom 20. September 2020, EG Wynental		P201
Text	Ps 136,5-6	
Thema	Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat	

ist, und er ruhte am siebten Tag. Die Psalmen rufen es uns zu (Ps 33,6.9): *Durch des Herrn Wort ist der Himmel gemacht und all sein Heer durch den Hauch seines Mundes. [...] Denn er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da.* Ps 89,12: *Dein ist der Himmel, und dein ist die Erde. Die Welt und ihre Fülle, du hast sie gegründet.* Auf dem Areopag verkündigt Paulus den Athenern den (Apg 17,24-25) *Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er der Herr des Himmels und der Erde [...], der allen Leben und Odem und alles gibt.* Und die Korinther erinnert er (1Kor 8,6): *So ist doch für uns ein Gott, der Vater, von dem alle Dinge sind und wir auf ihn hin, und ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn.*

Es gibt keine Ausrede (Röm 1,20): *Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien.* Die ganze Schöpfung ist in ihrer Vielfalt und Komplexität ein unübersehbarer Hinweis auf den, der alles erschaffen hat. Im Werk seiner Hände strahlt uns Gottes Weisheit entgegen! Wir lesen das auch in unserem Psalmvers (V. 5): *Preist den, der den Himmel gemacht hat mit Einsicht.* Wer genau hinschaut, der entdeckt die riesige Kreativität, die hochgradige Intelligenz, die hinter allem steht. Nicht ohne Grund hat die Entdeckung der Genetik die Evolutionstheorie in ihren Grundfesten erschüttert. Auf einmal steht der Mensch dieser Fülle an gespeicherter Information gegenüber, mik-

roskopisch klein gespeichert in der DNA. Und damit verbunden die Frage: Woher? Woher kommt dieses geniale System, das selbstgesteuert ablesen, kopieren, reparieren und die Information so von Generation zu Generation weitergeben kann? Ist das Einsicht, ist das Weisheit, oder ist es purer Zufall?

Wer sich genauer mit der Natur beschäftigt, der muss mit Salomo bekennen (Spr 3,19): *Der Herr hat durch Weisheit die Erde gegründet, den Himmel befestigt durch Einsicht.* Greifen wir zwei Beispiele heraus. Zuerst diese kleinen Mikroorganismen, die uns derzeit so sehr auf Trab halten: die Viren. Viren sind ganz, ganz kleine Partikel. Sie enthalten ein Programm (und natürlich fragen wir auch da: Wer hat das programmiert?), um sich zu vermehren. Sie haben aber keine Möglichkeit, dies selbst zu tun. Denn sie haben keinen eigenen Stoffwechsel. Sie können keine Energie umwandeln. Sie können keine Proteine aufbauen. Darum sind sie, um sich vermehren zu können, auf Wirtszellen angewiesen, je nach Art auf diese oder jene. Diese Wirtszellen befallen sie und wandeln sie sofort in eine Virusfabrik um. Die Zelle wird derart umfunktioniert, dass sie so lange Viren produziert, bis sie platzt und dabei Tausende von neuen Viren freisetzt. Mit dieser Art der Fortpflanzung sind Viren längst nicht nur Schädlinge, sondern vielfach auch Nützlinge. Allein im menschlichen Körper leben mehrere Billionen Viren, die sehr vieles regulieren. Als möglichen Ersatz für Antibiotika (sie können auch Bakterien befallen) oder Insektizide setzt man derzeit

Predigt vom 20. September 2020, EG Wynental		P201
Text	Ps 136,5-6	
Thema	Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat	

grosse Hoffnungen in sie. Doch wie können wir diese Abhängigkeit, dieses Zusammenspiel von Virus und Wirtszelle erklären, wenn nicht beides bewusst aufeinander abgestimmt ist? Wie ist das möglich ohne Intelligenz, ohne jemanden, der das bewusst erschaffen hat?

Gehen wir zu einem zweiten eindrücklichen Beispiel – oben am Himmel: Die Geier, die dort ihre Runden drehen, sind uns in der Regel nicht besonders sympathisch, mit ihren kahlen Hälsen, ihren seltsamen Kröpfen und ihrer Vorliebe für tote Tiere. Doch auch da gilt: Wer genauer hinschaut, der kommt aus dem Staunen nicht heraus! Wenn Tiere sterben, dann ist es wichtig, dass der Kadaver schnell wegkommt. Die durch die Verwesung entstehenden Keime sind für andere Lebewesen gefährlich. Auch können Krankheitserreger den Boden oder das Grundwasser verseuchen und andere Tiere anstecken. Darum hat der Schöpfer den Geiern die Aufgabe gegeben, tote Tiere zu beseitigen. Durch ihre überaus starken Magensäfte werden die gefährlichsten bakteriellen Keime, die jedem andern Tier den Tod bringen, unschädlich gemacht. Am Morgen lassen sich die Tiere mit ihren Flügeln von bis zu 3 Metern Spannweite von warmen Luftströmen aufwärts treiben. Selbst aus einer Höhe von 1,5 Kilometern können sie eine Maus problemlos erkennen.

Und nun kommt noch etwas Besonderes: Die verschiedenen Geierarten arbeiten eng zusammen! Es ist ein einzigartiges Zusammenspiel, das sich mit der Evolution nicht erklären

lässt. In Südeuropa zum Beispiel teilen sich der Mönchsgeier, der Bartgeier, der Gänsegeier und der Schmutzgeier die Arbeit. Der Mönchsgeier macht sich als erster ans Werk. Mit seinem riesigen Brechschnabel kann er selbst die dicksten Felle aufschneiden. Bartgeier essen dann hauptsächlich Knochen. Mit ihrem Scheuenschnabel können sie Gliedmassen, Rippen und Schädel mühelos vom Kadaver abtrennen. Dann die Gänsegeier: Sie mögen die Eingeweide und das Muskelfleisch. Sie haben einen langen, schmalen Reisschakenschnabel, mit dem sie ins Innere des Körpers vordringen können. Und auch der Vierte im Bund ist von Gott mit dem perfekten Werkzeug ausgerüstet worden: Mit seinem pinzettenförmigen Schnabel zieht der Schmutzgeier das Mark aus den Knochen. Ganz allgemein wartet er, bis seine Kollegen fertig sind und entsorgt dann die Resten. Selbst das Blut am Boden beseitigt er. Für einen toten Stier brauchen 70 Geier rund dreieinhalb Stunden. Am Schluss bleiben der Schädel und die Hörner, mehr nicht!

So sehen wir, wie der Herr alles, sei es nun am Himmel oder auf Erden, perfekt aufeinander abgestimmt hat. Und das nicht einfach so, nein, er denkt dabei immer an uns. Nun verstehen wir, weshalb sich in diesem Psalm dieser Refrain wiederholt: *Denn seine Gnade währt ewig*. Alles, was in diesem Psalm aufgezählt wird – die Wunder der Schöpfung (V. 5-9), das Eingreifen Gottes zugunsten von seinem Volk Israel (V. 10-22) oder auch das scheinbar Alltägliche, Vers 25, für unser heutiges Fest so zentral: *Der*

Predigt vom 20. September 2020, EG Wynental		P201
Text	Ps 136,5-6	
Thema	Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat	

Nahrung gibt allem Fleisch – all das sind Liebeserweise Gottes gegenüber seiner Schöpfung! In allem widerspiegelt sich seine unendliche Güte! Genau das ist es, was «Gnade» bedeutet: Dass sich der Herr uns Menschen in seiner grossen Liebe immer wieder zuwendet. Obwohl er das nicht müsste. Erst recht nicht, wenn ihm unsere ganze Schuld, unsere Gleichgültigkeit, unsere Überheblichkeit ihm gegenüber vor Augen steht. Und doch erbarmt er sich immer wieder über uns und beschenkt uns über alle Massen! Vers 23 bringt es schön zum Ausdruck: *Der unser gedachte in unserer Niedrigkeit, denn seine Gnade währt ewig!* Wir, die wir nicht wie der Psalmist vor, sondern *nach* Christus leben, würden dieser ganzen Liste natürlich noch den bedeutendsten Gnadenerweis Gottes hinzufügen: Dass er seinen Sohn, Jesus Christus, auf diese Erde schickt, damit aus Verlorenen Errettete werden dürfen. Jesus ist gekommen, Jesus ist den Weg in den Tod gegangen, um uns aus den Fängen des Bösen zu befreien, um uns von den Ketten unserer Schuld zu erlösen, um uns seine Vergebung zuzusprechen. So dürfen wir zusammen mit dem Liederdichter voller Freude bekennen: *Denn seine Gnade währt ewig.* Sie hat kein Ende. Jeden Tag ist sie neu für uns da, oder wie es David formuliert (Ps 108,5): *Denn deine Gnade reicht, so weit der Himmel ist, und deine Treue, so weit die Wolken gehen.*

Warum fällt es uns so schwer, Gott als Schöpfer anzuerkennen? Warum glauben wir, erklären zu können, was letztlich nur Gott weiss? Wenn wir das Werk des Schöpfers in seiner Tiefe, in

seiner Vielfalt, in seiner Harmonie, in seiner Komplexität bruchstückhaft erkennen: Wäre da nicht Demut, wäre da nicht ehrfurchtsvolles Staunen angesagt? Gott fragt Hiob (Hi 38,4): *Wo warst du, als ich die Erde gründete? Teile es mit, wenn du Einsicht hast!* Und dann kommt zwei Kapitel lang eine Frage nach der anderen, bis Hiob bekennt (Hi 40,4): *Siehe, zu gering bin ich! Was kann ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund.* Er muss schweigen.

Wäre es angesichts von Gottes Majestät nicht wieder neu an der Zeit, jenem Auftrag nachzukommen, den uns der Herr heute gibt: Preist den, der Himmel und Erde gemacht hat! Einzustimmen in die vielen Loblieder, die schon vor uns erklingen sind? In einer seiner dunkelsten Stunden betet Hiskia (Jes 37,16b; vgl. Jer 32,17; Am 9,6): *Du bist es, der da Gott ist, du allein, für alle Königreiche der Erde. Du hast den Himmel und die Erde gemacht.* Nach der Vollendung der Stadtmauern singen die Leviten am Laubhüttenfest (Neh 9,6; vgl. Apg 4,24): *Du, Herr, bist es, du allein. Du, du hast den Himmel gemacht, die Himmel der Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist.* Der Psalmist ruft uns zu (Ps 95,6): *Kommt, lasst uns anbeten und uns neigen, lasst uns niederknien vor dem Herrn, der uns gemacht hat.* Und der Himmel und seine Chöre, sie jubeln schon jetzt (Offb 4,11): *Du bist würdig, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden. Amen.*